(Poštnina plačana v gotovini.)

Cillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telephon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 10.—, halbjährig Din 20.—, ganzjährig Din 40.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din —.50

Nummer 81 | Sonntag den 8. Oktober 1922 | 4. [47.] Jahrgang

Hugo Stinnes.

Im Zagreber Tagblatt vom 4. Oktober ist ein Artikel unter der Aufschrift „Hugo Stinnes in Jugoslawien" erschienen, dessen aus der Tendenz herausgeschälter Inhalt auch unsere Leser zu interessieren geeignet ist. Wir sind natürlich nicht in der Lage, ebensowenig wie das zitierte Blatt selbst, auch nur zu vermuten, inwieweit die Hoffnungen oder besser die Besorgnisse, die an die Kapitalsgroßmacht Hugo Stinnes in ihrer Ausstrahlung auf unser eigenes Land in dem erwähnten Artikel angeknüpft werden, der Wahrheit entsprechen. Denn was in der Einleitung über diesen Mann und die Sagenhaftigkeit seines Wirkens in der mitteleuropäischen Wirtschaft gesagt wird, dürfte auf sein plötzliches Erscheinen in Jugoslawien noch verstärkt anzuwenden sein. Nämlich daß er der moderne Märchenkönig ist, über den viel Wahres, aber noch mehr Erdichtetes in die Welt gesetzt wird. Er ist nach den Beschreibungen, die über ihn vorliegen, nicht der Mann und Industriekapitän, der sich von sensationslüsternen Zeitungsleuten in die Karten gucken oder seine Feldzüge verrammeln läßt. Was ist in den letzten drei Jahren nicht über den Namen Hugo Stinnes gefabelt worden! Ueber die Wiederauferstehung der gefürchteten germanischen Kraft in anderer Gestalt: statt eines das Siegerschwert schwingenden Hindenburgs mit den schimmernden Armeen hinter sich der schweigsame rheinländische Industrielle, hinter dem tausend Fabrikschlote ihre Riesenfinger drohend zum Himmel recken! Das Zagreber Tagblatt verweist einen großen Teil dessen, was über ihn erzählt wird, in das Gebiet des Fabelhaften: bald kauft er Zeitungen, bei uns, in Ungarn, in Lappland, Gott weiß wo noch, bald Fabriken; dann will er sämtliche europäische Eisenbahnen in ein Syndikat zusammenschmelzen; sein Geld, das ihn in die vorderste Reihe der amerikanischen Geldgrößen gestellt hat, taucht in allen Ländern Europas auf.

Und nun erscheint Hugo Stinnes auch in Jugoslawien. Ob das nicht auch als eine Fabel zu betrachten ist, wissen wir nicht. Jedenfalls glaubt das Zagreber Tagblatt in der vor einigen Tagen in Zagreb unter Mitwirkung der Kroatischen Eskomptebank und der österreichischen Alpine-Montangesellschaft erfolgten Gründung eines Montansyndikates, das sich die Monopolisierung der jugoslawischen Eisen- und Erzindustrie als Ziel gesetzt hat, den Finger von Hugo Stinnes erblicken zu müssen.

Wer ist Stinnes in Wirklichkeit? Von hier an glauben wir uns an den Wortlaut des Artikels im Zagreber Tagblatt halten zu dürfen. Stinnes ist heute tatsächlich der kapitalkräftigste Unternehmer in Mitteleuropa. Ohne seine Neuerwerbungen im Jahre 1920 in den Nationalstaaten besitzt er 290 Fabriksanlagen, 230 Kohlengruben, 285 Elektrizitätswerke, 190 Transportunternehmungen, 160 Banken und Handelsunternehmungen, 65 Erzgruben, 182 Tageszeitungen und Zeitschriften, 120 sonstige verschiedenartige Unternehmungen, im ganzen also etwa 1400 Unternehmungen, in denen mehr als eine Million Arbeiter und Angestellte für ihren Herrn und Meister arbeiten. Seine gesamte Kapitalsmacht war im Jahre 1921 schätzungsweise 48 Milliarden Mark, die Dollar-, Schweizer Franken- und übrigen Depots nicht mitgerechnet. Dieses Kapital ist natürlich durch die Entwertung der Mark gewaltig gestiegen.

In Deutschland beherrscht Stinnes fast die gesamt Ruhrindustrie; die großen Konzerne und Trusts, die „Rhein-Elbe Union", „Siemens und Schuckert" (ein Mammutgebilde der Elektrizitätsindustrie, das heute fast in allen Städten Europas und Amerikas Zweigstellen besitzt), die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks A.-G., die gesamte Industrie in Bochum, die Siemens und Halske A.-G. in Berlin; der größere Teil der Kohlenbergwerke im Ruhrgebiete, ein Großteil der Hamburger Schiffsreedereien und verschiedene unzählige Unternehmungen in Oesterreich, in der Tschechoslowakei, in Ungarn, Norwegen, Skandinavien, Sowjetrußland, in der Schweiz, sämtliche Castiglioni-Unternehmungen in Italien und auch einige in England stehen unter seinem Einfluß und arbeiten mit Stinnes'schem Kapital. Seine wirtschaftliche Machtstellung wird noch dadurch erhöht, daß er Vorstandsmitglied zahlreicher wirtschaftlicher Verbände, Syndikate und Kartelle ist; so spielt er eine maßgebende Rolle u. a. in den Kartellvereinigungen deutscher Stabeisenhändler, der Messingwerke, der Papierfabriken, der Maschinenfabriken, im Stahlwerksverband, im Verband der elektrischen Industrie, im Verkaufssyndikat für Paraffinöle u. s. w. Das „Reich Stinnes" hat aber auch bereits in Uebersee, in Nord- und Südamerika, sowie in Asien seine Zweigstellen und Niederlassungen, so daß es heute tatsächlich die gewaltigste wirtschaftliche Organisation der Welt darstellt. Die Waffe dieses Reiches ist stärker als das Schwert, sein Losungswort siegessicherer als alle anderen Kampfesrufe; seine Waffe ist das Geld, sein Sieg die Aktienmehrheit, sein trockener, leidenschaftsloser Kampfesruf: „Ich kaufe!"

Reiseskizzen.

Von Alma M. Karlin, Tokyo.

Dritter Teil der Weltumseglung. — Im fernen Osten.

VI. Das Alltagsleben in Japan.

Es regnet, es regnet!
Gott segnet
Die Erde — — — —

Der Reis wächst und die Geduld nimmt ab. Die Kleidung der Kinder des Ostens wird immer spärlicher, die Schirme werden größer und der dicke, schwarzgraue Schlamm der Straße wird zum undurchwatbaren Morast. Selten kann der beschuhte Weiße sein Haus auf lange Zeit verlassen und der Japaner, der schon die Fußbekleidung des Westens angenommen hat — oder Dinge, die wenigstens an Schuhe erinnern, an den Füßen trägt — bleibt bei jedem Häuserblock vor der Blechkanne mit dem Schlauch und Putztuch stehen und wäscht seine Gehwerkzeuge, das heißt er begießt sie wie einen Palmenstamm, reibt mit dem Putztuch darüber und geht weiter. Daheim oder in einem Amt angekommen, bleiben die Schuhe doch vor der Treppe oder in der Halle.

Die Rikscha sind geschlossen, die Holzjalusien der Elektrischen herabgelassen, aber die Opfer, die doch in die überfüllten Wagen wollen, warten geduldig unter ihren flachen Papierschirmen und hocken, wenn sie müde werden, mitten auf der Gasse nieder, wie es ein Weißer nie ohne Gefährdung seiner Wadenmuskel wagen dürfte. Sie sitzen auf dem Nichts. —

Manchmal kommt eine winzige Japanerin mit ungeheurem Schirm, den sie über sich und den kleinen Bruder hält, der samt seiner Kinderdecke auf ihren Rücken gebunden ist und dort schläft. Hier sei bemerkt, daß, da japanische Kinder keine Taschentücher tragen, die Nasen der kleinen Bewohner des Landes der Aufgehenden Sonne nie einwandfrei sind. — —

In den Geschäften rauchen die Verkäufer ihre winzigen Pfeifen oder schreiben mit dem Pinsel von rechts nach links und von oben nach unten auf dünnes Papier und in den Aemtern, die zumeist auch ebenerdig gelegen und ganz offen sind, sitzen die Notare in schwarzen Kimonos vor kniehohen, schwarzüberzogenen Tischen, knieen davor, wäre besser gesagt und studieren ihre Schriften.

Es ist eine schöne Sitte, daß man, wo immer man hinkommt, besonders in Aemtern, eine Tasse Tee vorgesetzt bekommt und es gilt als unhöflich, sie nicht zu leeren. Für mich, die ich an bitteren Tee gewöhnt bin, ein Leichtes, aber für die meisten Weißen eine große Buße.

Aber nicht nur auf der Gasse, sondern besonders zuhause weicht das Leben in Japan von den Gebräuchen daheim ab. Die Japanerin, die zum Beispiel nicht ein Nachthemd verschwendet, erhebt sich morgens, steigt samt Gemahl, Schwiegermama und Schwiegerpapa und sämtlichen Nachkommen im natürlichen Menschenfell ins Bad — immer ins heiße — bindet hierauf ein Lendentuch um, das so fest gewickelt wird, bis sich die Beine nur schwer bewegen und wirft darüber einen leichten Ueberkimono und bindet um die Mitte das breite Obi, in das das Geldtäschchen und die Puderbüchse kommen und das rückwärts mit einem Seidenpolster steif und aufrecht gehalten wird. Das Gesicht wird nun geschminkt und stark gepudert, denn es gilt als unhöflich, ungepudert vor den Männern zu erscheinen und wenn gerade Friseurtag ist (einmal die Woche), kommt die Kopfmasseuse, wäscht das Haar, reibt und quetscht den Kopf und verwandelt, nachdem dies geschehen, das lange kohlschwarze und straffe Haar mit Hilfe von Oel, Einlagen und anderen Hilfsmitteln zu einem kunstvollen Aufbau, der bei Verheirateten zwei seitliche Schlupfen und bei Ledigen eine große Mittelschlupfe zeigt. Geishas, die Tanzmädchen, haben außerdem grüngezierte Kämme, glänzende Kunstblumen, Elfenbeinnadeln oder anderen Schmuck im Haar. Sie tragen die längsten Obis und die kostbarsten Kimonos. —

Aber selbst die Frisur beendigt noch nicht die Verschönerung einer Japanerin, denn nun wird erst der Mund geputzt und außer den Zähnen wird noch die Zunge mit einem scharfen Messerchen gründlich geschabt. Da dies auch in der Kehle noch vor sich geht, sind die Laute für den Zuhörer nicht immer durchwegs erfreulich. Außerdem haben besonders alte Frauen die Gewohnheit, sich mit dem Rasiermesser das ganze Gesicht zu schaben — gegen Haare unmöglich, da selbst die Männer nur höchst selten einen Bartanflug haben und ich vermute, um die Kruste der Schminke von Zeit zu Zeit ganz loszuwerden. Man sieht diesen Vorgang häufig selbst in Barbierladen.

Beim Ausgang vollendet das auf den Rücken gebundene Kind und der große flache Papierschirm, manchmal noch ein zierliches, immer viereckiges Handtäschchen die Bekleidung, doch nehmen es die Japaner mit der Bedeckung der Glieder nicht so genau. Man sieht Frauen oft mit vollkommen nacktem Oberkörper vor dem Hause ihre Kinder stillen oder mit bloßem Lendentuch auf den weißen Matten ihres Häuschens liegen und im Bad wäscht immer ein Mann auch den Frauen den Rücken

So das in deutscher Sprache erscheinende Zagreber Blatt. Es ist klar, daß es sich seine Angaben über die Macht und Herrlichkeit Hugo Stinnes' nicht aus Fingern saugen konnte. Wir aber sagen so: Wenn nur der zehnte Teil auf Wahrheit beruht, so ist die Schaffenskraft dieses Napoleons der Industrie eine unbegreifliche und es verblassen alle Begriffe von gigantischen Dingen neben diesem Bürger eines besiegten Landes.

Politische Rundschau.

Inland.

Die Regierungskrise.

Man hat nicht so heiß gegessen als gekocht wurde: Herr Paš'č hat den Rücktritt des Kabinetts dem Könige nicht vorgelegt. Man wartet die Verhandlungsresultate im radikalen und demokratischen Klub und den Schluß der Gedächtnisfeierlichkeiten der Schlacht bei Kumanovo ab. Ende Oktober wird vielleicht die Demission gegeben werden, um wieder mit der heutigen Regierungskoalition — eine andere ist gegenwärtig einfach nicht möglich — hervorzutreten.

Der Riß durch die demokratische Partei.

Im Slovenski Narod vom 6. Oktober l. J. tritt der Hauptschriftleiter des genannten Blattes, Herr Rasto Pustoslemšek, persönlich mit einer Erklärung an die Oeffentlichkeit heran, worin er seinen Rücktritt aus der Hauptleitung der Partei und den Austritt aus der Partei selbst mitteilt. Diesen bemerkenswerten Schritt begründet er damit, daß seit dem Monate Juni, wo infolge scharfer Unstimmigkeiten unter den Mitgliedern der Hauptleitung die hochverdienten Ausschußmitglieder Dr. Triller und Dr. Ravnihar aus der Parteileitung austraten, keine Sitzung des Hauptausschusses mehr stattgefunden hat, trotzdem sich inzwischen wichtige, das Leben der Partei bedrohende Begebenheiten abgespielt hatten.

Vielleicht nun doch einmal.

Der Rapallovertrag spukt nun schon seit vielen Monden in unserer Außenpolitik herum und die „endgültige" Verständigung mit Italien wurde von den Blättern schon zehnmal der zweifelnden Menschheit verkündet. Nun scheint es einem Berichte der Beograder Pravda vom 5. Oktober zufolge doch so weit gekommen zu sein. Aus Rom wird nämlich gemeldet: Am 4. Oktober hat der Gesandte des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen, Herr Antonijević, mit Ermächtigung seiner Regierung die Konvention über die Durchführung des Vertrages von Rapallo unterschrieben. Von Seite der italienischen Regierung unterfertigte Herr Tosti, Unterstaatssekretär im Außenministerium, das Uebereinkommen. Im Verlaufe von fünf Tagen haben die Italiener die dritte Zone in Dalmatien zu räumen. Die Kommission zur Abgrenzung des Freistaates Fiume tritt am 12. d. M. in Abbazia zusammen.

Ausland.

Greueltaten der Griechen.

Die von den verschiedensten Quellen einlaufenden Nachrichten lassen immer deutlicher erkennen, daß die ersten Berichte über die Urheber der in Kleinasien verübten Greueltaten einer starken Revision bedürfen. Auf der einen Seite stellt es sich immer klarer heraus, daß die griechischen Truppen, und zwar mit der ausdrücklichen Billigung ihrer Führer, auf ihrem Rückzuge das Land nach Möglichkeit verwüsteten, während auf der anderen Seite sich die Aussagen selbst von englischen, stark griechenfreundlichen Augenzeugen mehren, wonach die türkischen Truppen überall die größte Mäßigung und ein durchaus korrektes Verhalten an den Tag legten. Der Korrespondent der Chicago Tribune, John Clayton, der die Vorgänge in Smyrna aus nächster Nähe beobachtete, faßt sein Urteil dahin zusammen, daß die Untaten der griechischen Armee in Westanatolien eine der schwärzesten Seiten unserer Zivilisation bilden. „Ich stütze dieses Urteil," fügt der Korrespondent hinzu, „nicht auf türkische Informationen, sondern auf die Berichte von griechischen, englischen und amerikanischen Augenzeugen, sowie auf meine eigenen Beobachtungen." Es ist natürlich, daß die mit großer Schnelligkeit sich ausbreitende Revolution in Griechenland erst recht alle Bande der Zucht und Menschlichkeit gelockert hat. In Thrazien ist die türkische Bevölkerung massenhaft niedergemetzelt worden. Die griechischen Soldaten, die Hals über Kopf aus Kleinasien geflüchtet sind, haben jetzt türkische Ortschaften angezündet und verüben Gewalttaten, die einfach ekelerregend sind. Der Athener Mitarbeiter der Morning Post, der bisher für die Griechen und für Griechenland begeistert war, hat seinem Blatte gedrahtet: „Es scheint die Absicht der Griechen zu sein, daß in Thrazien kein Türke mehr übrig bleibt."

Die Konferenz in Mudania.

Wie aus Smyrna berichtet wird, sind die Hauptpunkte des Uebereinkommens zwischen den Verbündeten und dem Vertreter Kemal Paschа, seines Generalstabschefs Ismet Pascha, folgende: 1. Räumung der neutralen Zone sowohl von Seite der Türken, wie von Seite der Engländer. Die Verbündeten bleiben in Konstantinopel solange, bis ein Zivilgouverneur der Angoraregierung dort einlangt. 2. Die Griechen haben im Laufe von neun Tagen nach Notifizierung der Entscheidung Thrazien zu räumen. Die Türken besetzen Ostthrazien, die Verbündeten eine neutrale Zone von 10 Kilometern Breite auf beiden Ufern der Maritza. 3. Die Verwaltung Thraziens geht sofort in die Hände der Kemalisten über. 4. Die Verbündeten verpflichten sich, eine Demarche und allfällige Zwangsmaßregeln zu ergreifen, um Griechenland im Falle eines Widerstandes zu zwingen, sich den Beschlüssen der Konferenz zu unterwerfen.

Eine orientalische Entente?

Die Sowjetregierung ist an der Arbeit, die Grundlagen eines Bündnisses zwischen Rußland, den kaukasischen Sowjetrepubliken, der Türkei, Persien, Buchara, Afghanistan und der Mongolei zu schaffen. In Moskau setzt man große Hoffnungen auf die Bildung dieser neuen „orientalischen Entente", die ein Gegengewicht gegen die große und kleine Entente werden soll.

Der Faschisteneinbruch in Bozen.

Vor einiger Zeit haben sich in einem Innsbrucker Kaffeehause einige zugereiste italienische Faschisten derart frech und provozierend benommen, daß sie von deutschen Studenten verprügelt und auf die Straße geworfen wurden. Aus Rache dafür kamen am Montag ungefähr 1000 Faschisten auf der Eisenbahn und in Automobilen in Bozen an, wo sie vorerst die deutsche Schule besetzten, die Trikolore aushängten und die schwarzen Hemden anzogen. Die Militär- und Karabinieriabteilungen mußten vor der Uebermacht der Faschisten zurückweichen und es begann eine wahre Gewaltherrschaft. Die Faschisten besetzten den Magistrat und zwangen den Gemeinderat, ihre in einem Memorandum niedergelegten Forderungen nach Sühne für die Vorgänge in Innsbruck anzunehmen. In dem Faschistenblatt wurde die Erklärung veröffentlicht, daß Strafabteilungen der Faschisten nach Innsbruck selbst marschieren würden, um die Studenten zu züchtigen. — Die Italiener scheinen ein sehr kurzes Gedächtnis zu besitzen und aus ihrem Siege im Weltkriege, der nichts war als eine Summe von schmählichen Niederlagen, die Tapferkeit gegen die wehrlosen Einwohner Deutsch-Südtirols gewonnen zu haben. Den Marsch nach Innsbruck dürften sich die Herren Faschisten doch wohl überlegen, denn leicht könnte es für sie ein Jahr 1809 oder 1917 geben.

Aus Stadt und Land.

Aus dem Gemeinderate. In der Gemeinderatssitzung vom 2. Oktober wurde beschlossen, den in den Ruhestand versetzten städtischen Beamten besondere Zulagen von 1000 K monatlich für Verheiratete und von 800 K für Ledige, gerechnet vom 1. Mai l. J. an bis zur endgültigen Regelung der Dienstpragmatik, zu bewilligen. — Die Einhebung der progressiven Steuern auf die Hauszinssteuer zum Zwecke des Baues neuer Wohnhäuser wird die städtische Kasse durchführen. — Die Baukosten für das neue Wohnhaus neben der Umgebungsschule, das 17 größere und kleinere Wohnungen enthalten wird, werden auf 10 Millionen veranschlagt. Die Hälfte des erforderlichen Kredites ist dem Berichte des finanzwirtschaftlichen Ausschusses zufolge schon gesichert, der Rest wird spätestens aufgebracht werden, sobald das Haus unter Dach ist. Mit den Entwürfen, der Bauleitung und der Schlußabrechnung wird der Ljubljanaer Architekt Costaperaria betraut. — Der Vertrag, den Dr. Gollitsch beim Umsturze bezüglich des Kummer'schen Besitztums im Namen des Vereines „Einigkeit" mit dem deutschen Gemeinderate geschlossen hatte, wurde auf Antrag der jetzigen Gemeindevertretung von der Gebietsverwaltung für Slowenien für ungültig erklärt. Der Besitz wird im Wege der öffentlichen Feilbietung auf die Dauer von fünf Jahren in Pacht gegeben werden. — Die Stadtgemeinde wird alle erforderlichen Schritte unternehmen, daß die Militärverwaltung die militärischen Objekte abkauft, die Eigentum der Gemeinde sind. Anderseits wird die Stadt in sofortige Verhandlungen mit der Militärverwaltung wegen des Ankaufes des ehemaligen Truppenspitals auf der Ljubljanska cesta eintreten. — Die Gemeinde verpflichtet sich für den Fall, als der Verein für Kinderschutz ein eigenes Haus baut, einen kostenlosen Bauplatz zu besorgen. — Bezüglich des Verwaltungsgerichtshofes, zu dessen Sitz Celje im Gesetze bestimmt wurde, wogegen sich jedoch bekannte hohe Funktionäre des Landes stemmen, wurde beschlossen, im Namen des Gemeinderates eine Eingabe an das Justizministerium zu senden, die ungefähr nachstehende Punkte enthalten soll: 1. Dank der Gemeinde für die Bestimmung des Artikels 48 des Gesetzes vom 17. Mai l. J., wonach Celje zum Sitze des Verwaltungsgerichtshofes für Slowenien und das Prekmurje bestimmt wurde. 2. Die Stadtgemeinde Celje erklärt sich bereit, nach Kräften alles zu tun, um das Verwaltungsgericht in Celje unterzubringen, sowohl was Amtsräume als was Personalwohnungen anbelangt. — An die Städtische Sparkasse wird mit der Bitte herangetreten, sie möge der Stadt hinsichtlich der Einrichtung des Verwaltungsgerichtshofes damit an die Hand gehen, daß sie die erforderlichen Räumlichkeiten zur Verfügung

---

und die Glieder, während das Massieren so gebräuchlich ist, daß man überall leicht massiert wird. So erzählte man mir, daß sich eine Russin, spät vom Theater kommend und gerade ein Auto besteigend, unwohl fühlte und einen Schrei ausstieß. Der Lenker sprang von seinem Sitz und als die Dame über Schmerzen in Brust und Schulter klagte, rief er einen anderen Mann heran und mit vereinten Kräften massierten sie die Russin auf offener Straße bis ihr besser wurde. Da man nicht gut mit den Kleidern massiert werden kann, überlasse ich den Rest der Einbildungskraft meiner Leser.

Daraus soll man aber nicht glauben, daß die Japaner nach unseren Begriffen unsittlich sind. Sie sehen das Nackte ohne jedes Gefühl und betrachten besonders eine weiße Frau — obschon mit großem Interesse — genau wie wir einen gefangenen Affen, einen Elefanten im Tiergarten oder sonst ein seltenes Lebewesen betrachten — — als etwas Merkwürdiges, meist Häßliches, aber zuzeiten Unterhaltendes. Mangel an Kleidung kommt ihnen kein Grund der Scham vor und als ich neulich in ein Haus kam und endlich in den Hof stolperte, um Auskunft zu erhalten, stieg ein Mann gemütlich aus der Wanne und kam, mir Auskunft zu geben. Wie ich mein „Go men kudasai" anbrachte und das Papier vorhielt, wie wir uns ernst verbeugten, als ich mein „Arigato" gesprochen, und die ganze Umgebung überhaupt, hätte ein hübsches Bild gegeben — — — im Lichtspielhaus.

Natürlich gilt die Frau hier nichts. Sie muß hinter dem Manne herlaufen, seinen Vater und seine Mutter wie eine Sklavin bedienen, geht selten mit ihm ins Theater oder zu Unterhaltungen und muß ihn immer mit „gnädigster Herr und Gebieter" anreden; auch ist das Küssen unter Japanern nicht Sitte, doch wenn er auch seine Gefühle nicht offen zeigt, hat er seine Gattin im allgemeinen doch gerne, behandelt sie gut und gerecht und hört sehr auf ihr Urteil, wenn es gleich demütig gegeben. Je mehr Kinder sie hat, umso größer wird ihre Macht und sind die Söhne erst groß geworden, so erhält sie nun ihrerseits Schwiegertöchter, die auf ihren leisesten Wink warten müssen und sitzt als hochgeschätzte Hausvorsteherin auf der Matte.

Kinder haben ein herrliches Leben; man gibt ihnen Spielzeug in Mengen, stillt sie bis zum vierten oder fünften Jahre, trägt die drei- oder vierjährigen Jungen noch immer auf dem Rücken, nimmt sie überall mit, putzt ihnen nie die Nase und prügelt sie nie. Das Beispiel der Eltern wirkt allmählich und macht sie höflich, ernst, pflichttreu, entsagend und tapfer. Sie sind nie so wild wie unsere Kinder (was das Prügeln entbehrlich macht) aber ich glaube, das Klima und die Schuhbekleidung tragen die Schuld. Wie kann ein Junge mit diesen Sandalen laufen! Und in dem Schlamm, wenn die Luft so drückend und kraftbenehmend ist, daß ich Tag und Nacht nur liegen und schlafen möchte?

(Schluß folgt.)

stellt. — Alle Beschlüsse wurden unter dem allgemeinen Beifalle der Stadtväter einstimmig angenommen.

Danubiusquartett. Lachen, sonniges, herzerfrischendes Lachen ist die Devise des „Heiteren Abends" des Danubiusquartettes. Ueberall, wo die Künstler gastierten, wurden sie vom Publikum bejubelt und es liegen uns die schmeichelhaftesten Pressestimmen vor. Man schreibt unter anderem: „Das war endlich ein lustiger Abend, der, frei von erotischem Einschlag, zu dem Köstlichsten gehörte, was man in der Letztzeit hier hören konnte. Einige Stunden echt wienerischer Gemütlichkeit und „Hamur". Vier treffliche Künstler, die durch ihre ausgezeichnete Technik, durch pointierten Vortrag und urkomisch drastische Mimik derart auf die Zuhörer einwirkten, daß sie den ganzen Abend aus dem Lachen nicht herauskamen". Karten für das am 10. Oktober im großen Saale des Hotels Union stattfindende Konzert sind bei Herrn Fritz Rasch erhältlich.

Danubiusquartett in Maribor. Die Mitteilung der Marburger Zeitung, daß dieses Konzert abgesagt werden mußte, beruht auf einem Mißverständnisse. Das Konzert des Danubiusquartettes in Maribor findet am 9. Oktober statt. Kartenvorverkauf bei Herrn Josef Höfer, Maribor, Šolska ulica.

Evangelische Gemeinde. Der Gemeindegottesdienst am Sonntag, dem 8. Oktober, wird um 10 Uhr vormittags, der Jugendgottesdienst im Anschluß daran in der Christuskirche abgehalten werden.

Goldene Hochzeit. Am 3. Oktober feierte Herr Jakob Janitsch, Besitzer der Villa „Parkhof" in Celje, und seine Gemahlin Charlotte geb. Uhlich das Fest ihrer goldenen Hochzeit im engsten Freundeskreise. Die kirchlichen Feierlichkeiten wurden dort vollzogen, wo sich das goldene Hochzeitspaar vor 50 Jahren die Hand zum Lebensbunde gereicht hatte, nämlich in der Filialkirche Maria Gradec bei Laško.

Anmeldung von Lebensbedarfsartikeln. Das hiesige Polizeiamt ersucht uns um Verlautbarung folgender Kundmachung: Im Sinne des Artikels 2 der Durchführungsverordnung zur Bekämpfung der Teuerung usw., verlautbart im Amtsblatte Nr. 99 unter Nr. 311, werden alle Produzenten, Kaufleute, Besitzer von Magazinen und Gewerbetreibende, die Lebensbedarfsartikel in eigenen oder fremden Räumlichkeiten auf Lager oder solche für andere in Verwahrung haben, aufgefordert, bis längstens 10. jedes Monates dem hiesigen Amte genaue Daten über die Menge der Lebensbedarfsartikel anzumelden. Gegen die verpflichteten Personen, die dieser Aufforderung ungerechtfertigt nicht rechtzeitig entsprechen, wird das strafgerichtliche Verfahren eingeleitet und die Beschlagnahme des ganzen Lagers ausgesprochen werden.

Militärische Feldstecher unter der Bevölkerung. Der Stadtmagistrat Celje ersucht uns um Veröffentlichung nachfolgender Zuschrift: Im Sinne eines Rundschreibens der Gebietsverwaltung für Slawenien in Ljubljana, Abteilung Inneres, Zl. 84.642 vom 25. September l. J., wird verlautbart: Das Kriegs- und Marineministerium hat erfahren, daß sich unter der Bevölkerung noch eine größere Anzahl von militärischen Ferngläsern, besonders des Systems „Zeiß" befinde, die von der österreichisch-ungarischen Armee gelegentlich ihres Rückzuges im Jahre 1918 auf unserem Gebiete zurückgelassen wurden. Alle diese Ferngläser fallen als Kriegsbeute dem Staate zu und sind sein ausschließliches Eigentum. Wer sich auf irgendeine Art eigenmächtig ein solches Fernglas angeeignet hat, muß es dem nächsten Militärkommando oder dem Gendarmerieposten abliefern, die ihm den Empfang bestätigen werden. Falls auch nach dieser Kundmachung noch bei jemandem ein militärisches Fernglas vorgefunden werden sollte, hinsichtlich dessen sich die Besitzer nicht ausweisen können, daß sie es schon vor dem Kriege für ihren Bedarf angeschafft haben, bezw. für das sie nicht eine Anweisung der Wirtschaftskommission für Sachdemobilisierung beibringen können, werden solche Ferngläser weggenommen, gegen die betreffenden Personen wird man aber so vorgehen wie gegen Hehler von Staatseigentum. Deshalb werden alle Besitzer von militärischen Ferngläsern aufgefordert, diese unverzüglich bei dem Militär- oder Gendarmeriepostenkommando abzugeben, um dadurch den strengen Strafen auszuweichen, die für eine allfällige Verheimlichung vorgesehen sind.

Es ist ihm nicht genug scharf. Dem Ljubljanaer Jutro klagt jemand sein Leid, daß das Kontrollorgan der Kopfsteuer in Celje nicht genügend energisch ist und nicht jeden Gast um den Kopfsteuerzettel angeht. Wie ein einzelner Mann z. B. an Samstagen alle Gasthäuser und alle Gäste, alle Kaffeehäuser und alle Gäste ablaufen kann, darüber hat sich der Notizschreiber den Kopf bestimmt nicht zerbrochen.

Wohin soll das führen? Ein Teil der Schuljugend von Celje und Umgebung bettelt wieder in den Kaufläden um Spielzeuge, Schulbehelfe und um Geld herum und belästigt die Gäste in den Gasthäusern. Die erbettelte Ware wird meistens in Geld eingehandelt, um das dann Zigaretten, Zuckerwerk, Delikatessen und auch alkoholische Getränke, sogar Schnaps gekauft werden. All dies ist schon im vergangenen Jahre in den Schulen vorgekommen und wiederholt sich heuer wieder. Ueberdies streichen einige dieser jugendlichen Bettler, statt in die Schule zu gehen, wochenlang und noch länger müßig herum; bei Tage betteln sie bei guten Leuten, die Nächte bringen sie in Pferdestallungen oder sonst wo zu. Das schlimmste dabei ist aber noch, daß sie zu ihrem schändlichen Handwerke auch andere Mitschüler und sogar Kinder verleiten, die noch nicht schulpflichtig sind. Diese Jungen sind schon so verdorben, daß sie ihren Namen verheimlichen und ganz falsche Namen angeben; sie machen lügenhafte Angaben bezüglich ihrer Wohnungen, leugnen ihre Väter und Mütter ab und geben sich als Waisen aus. Deshalb wird das Publikum sehr gebeten, diese jugendlichen Bettler auf keinerlei Weise zu unterstützen (auch nicht mit Essen), weil z. B. der Schüler der III. Klasse K. Janez von der Levstikova ulica 3 schon die ganze Woche in der Stadt herumstreicht und bettelt, trotzdem er zuhause genügend, wenn auch nicht die feinste Kost hat und ihn die verzweifelten Eltern vergeblich in der Stadt suchen. Diese jugendlichen Bettler mögen vom Publikum ohne Pardon abgewiesen und, wenn nur irgend möglich einem Wachmanne übergeben werden, der sie nachhause führt. Um aber den wirklich darbenden Kindern zu helfen, die bisher trotz ihrer äußersten Armut nicht betteln gegangen sind, haben sich in der letzten Sitzung des hiesigen Vereines für Kinderschutz und Fürsorge die Ausschußmitglieder Frau Doktor Filipič und Frau Doktor Kalan freiwillig dazu bereit erklärt, bei gutherzigen Bürgern der Stadt um ein bescheidenes Mittagessen für solche Kinder zu bitten, die der Unterstützung wirklich bedürftig und auch würdig sind. Solchen durch den genannten Verein namhaft gemachten Kindern gebt zu essen, alle anderen jungen Vagabunden aber lehnt ab, weil ihr nicht wißt, wie sehr sie euch anlügen und ihnen eure guten Werke statt zum Wohl direkt zum Verderben ausschlagen. Ziehen wir uns nicht noch junge Bettler heran, da wir doch alte schon zuviel haben. — J. B.

In die Sann gesprungen ist in Celje am 3. Oktober der 27 jährige Ivan Medved aus Rogatec. Die Polizei zog ihn heraus und gab ihn dem hiesigen Krankenhause ab.

Unglück oder Mord? Bekanntlich hat die infolge des Wolkenbruches vom Freitag auf Samstag entstandene Ueberschwemmung neben großen materiellen Schäden auch den Tod des Eisenbahnarbeiters Fazarinc verursacht. Wenigstens nahm man an, daß er während der Ueberschwemmung im Koprivnicabache ertrunken sei. Da sich aber Verdachtsgründe ergeben haben, die auf die Möglichkeit eines Mordes schließen lassen, so eine große Wunde am Kopfe, wird man seine Leiche obduzieren. Ferner fand man seine Geldtasche leer, obwohl er in einem Gasthause vorher 1000 Dinar gewechselt hatte. Die gerichtliche Untersuchung dürfte die Angelegenheit bald klären.

Ein unbekannter Dieb versuchte in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch einen Griff in die Kasse des hiesigen Großhändlers Peter Majdič zu tun. Es gelang ihm, den Schlüssel zum unteren Fache zu bekommen, das er aufsperrte und von wo aus er ein Loch in die Kasse bohrte. Er hatte aber wenig Glück, da das Geld in dem Tresor eingesperrt war. Nichtsdestoweniger trug er aus der Kasse im Geschäfte 352 Kronen davon.

Verhaftung einer Diebsbande. In der Nacht vom 10. auf den 11. August wurde in das Verkaufslokal der Konsumgenossenschaft in Storé eingebrochen und verschiedene Waren im Werte von 21.430 K geraubt. Am 14. September wurde in das Geschäft des Rudolf Dergan in Laško eingebrochen, woselbst die Diebe um 25.000 K Waren mitnahmen. Zwei Tage später räumten sie bei einem Kaufmanne aus und fügten ihm einen Schaden von 35.000 K zu. Von den Dieben fehlte lange jede Spur. Schließlich gelang es den Bemühungen der Polizei und der Gendarmerie, die Diebsbande hinter Schloß und Riegel zu bringen. In Rogaška Slatina wurden ein gewisser Simon P., dessen Frau Anna und noch zwei weitere Mitglieder verhaftet, bei denen sich zahlreiche gestohlene Waren vorfanden.

Nacktkultur auf der Straße. Vor einigen Tagen erlebten biedere Spaziergänger auf der Tkalčičeva ulica in Zagreb ein immerhin nicht alltägliches Schauspiel. Es lief da um ein Uhr mittags ein Weib im Evakostüm herum, das ihrer trunkenen Begeisterung in kräftigen Worten Luft ließ. Sie wurde von einem eilig herbeistürzenden Wachmann in eine Pferdedecke gewickelt und in den Polizeiarrest gefahren, wo sie ganz nackt weiter randalierte. Man wird das Weib wegen Trunkenheitsexzesses in der Oeffentlichkeit abstrafen.

Der dritte Rathenau-Mörder in Osijek. Der Osijeker Jug erzählt eine ziemlich abenteuerliche Geschichte von dem dritten Rathenau-Mörder, der unter den Namen eines Ingenieurs Konrad Block bei der Firma „Leandra" in Osijek bedienstet sein soll. Vor einigen Tagen besuchten diesen Mann zwei Deutsche, die ihm eine Menge Geld in die Hand gedrückt haben sollen, worauf er, verfolgt von deutschen Detektiven, sofort verschwand. Einer Behauptung des Ljubljanaer Jutro zufolge war er seinerzeit englischer (?) Linienoffizier.

Koprivnik pri Kočevju. Wer in der Lage ist, die slowenischen Tageszeitungen zu verfolgen, dem wird in der letzten Zeit die obige Spitzmarke des öfteren über immer sehr länglichen Artikeln aufgefallen sein. In diesem Winkel der Gottscheer Sprachinsel, in Koprivnik, scheint sich ein Mann zu befinden, der, offenbar von der Tintentarantel gestochen, die verschiedenen slowenischen Blätter mit Zuschriften bombardiert, immer im Namen der Slowenen in der Gemeinde Koprivnik. Da wir wissen, daß die sporadisch in den deutschen Gemeinden des Gottscheer Ländchens eingesprengten slowenischen Ansiedler seit dem Umsturze wähnen, auf unsichtbaren Thrönchen zu sitzen und von diesen Thrönchen aus über die deutschen Ureinwohner regieren zu können, haben wir diesen Jeremiaden keinerlei Bedeutung beigemessen. Wir tun es auch jetzt nicht, obwohl und vielleicht gerade weil sie von lächerlichen und unglaublichen Verdächtungen strotzen. Wenn wir heute dieses Koprivnik pri Kočevju unter die Lupe nehmen — einer solchen muß man sich nämlich bedienen, um Slowenen in Koprivnik zu entdecken — so geschieht es nicht, um in das flackernde Größenwahnfeuerlein des dortigen Dorfpolitikers, der vor einiger Zeit allen Ernstes behauptete, der Staat sei in Gefahr, wenn er den Jammer in „Koprivnik" nicht abhelfe, einige Späncheu zu werfen, sondern um den äußeren Schauplatz der „welterregenden" Begebenheiten in das richtige Licht zu setzen. Nach den nun schon ein dutzendmal, und immer so ziemlich in denselben Worten, aber mit immer zunehmender Gehässigkeit gemodelten Berichten in den slowenischen Blättern müßte man annehmen, daß dieses Koprivnik ein Dorf sei, das eine beträchtliche slowenische Einwohnerzahl besitze. Dem ist aber nicht so. Nesseltal bei Gottschee, das ist der alte deutsche Name, ist eine rein deutsche Gemeinde. Der Pfarrer des Ortes mit Namen Schauer dürfte jedenfalls mit seinen Pfarrinsassen fühlen, die ein friedliches und fortgeschrittenes Element darstellen, und er hat die Zumutungen, die von den wenigen eingewanderten slowenischen Einwohnern auf Kosten der ungeheuren Mehrheit an ihn gestellt wurden, wahrscheinlich mit ruhiger Würde abgewiesen. Deshalb die konzentrische Hetze gegen ihn. Es ist in der Tat interessant, was sich diese paar Menschen gegen vollkommen gleichberechtigte Staatsbürger herauszunehmen getrauen. Mit der üblichen Beobachtung als Einleitung, daß den Gottscheern allgemein der Kamm wieder mehr und mehr wachse, wird nicht mehr und nicht weniger verlangt, als daß 1.) der Pfarrer Schauer abgesetzt werde, 2.) daß alle Lehrkräfte (in einer deutschen Gemeinde!) slowenischer Nation sein müßten und 3.) daß die Zahl der Gasthäuser herabgesetzt, eine Konzession, aber den Slowenen gegeben werden müsse. Der letzte Punkt dürfte überhaupt der Pferdefuß und das Salz der ganzen Suppe sein. Es ist allgemein bekannt, daß die Gottscheer autochthone, seit vielen Jahrhunderten im Lande sitzende Staatsbürger sind, die aber vor dem Kriege mit den in die Dörfer zugewanderten Slowenen immer in tiefstem Frieden und treunachbarlich lebten. Dies ist für jeden, der die Verhältnisse kennt, eine bekannte Tatsache und gilt nicht nur für Nesseltal, sondern für alle Dörfer der Sprachinsel. Es wäre lächerlich anzunehmen, daß in der Gegenwart, also im Staate der Serben,

Kroaten und Slowenen, die Deutschen weniger duldsam geworden sein sollten. Der Vorwurf der Hetzerei fällt ganz auf den Mann zurück, der sie dessen bezichtigt. Die Unverschämtheit, mit der er seine Forderungen stellt, erweist zur Genüge, wes Geistes Kind er ist. Wenn schon die slowenischen Blätter, vielleicht in Unkenntnis der wahren Verhältnisse, der zügellosen Hetze eines Dorfpolitikers, der in seinem engen Krähwinkel die Seifenblasen seiner bösartigen Verdächtigungen aufsteigen läßt und seine dörfliche Neid- und Haßgeschichte zu einer bedeutenden Affäre aufbauschen möchte, ihre Spalten öffnen, so kann in diesem Falle mit Fug der Spieß umgedreht werden. Auch die deutschen Staatsbürger haben das Recht, sich gegen die uferlosen Hetzereien zu wehren und von den Behörden Schutz davor zu verlangen. Die Verfassung kennt nur eine Staatsbürgerschaft. Die Gesetze können es nie und nimmer erlauben, daß unter der Maske des Nationalpatriotismus anständige, redliche Staatsbürger von einem oder zwei in ihrer Mitte lebenden Krakehlern ständig verdächtigt und bespitzelt werden zu dem Zwecke, die Behörden irrezuführen. Der liebenswürdige tolerante Koprivniker fordert unter anderem, daß alle Gottscheer, die nicht richtig um die Aufnahme unter die jugoslawischen Staatsbürger gebeten hätten, schleunigst über die Grenze geschoben werden sollen. Der gute Mann möge in den Staatsverträgen nachsehen, falls ihm so etwas wie der Minderheitsschutzvertrag von St. Germain zugänglich ist, und er wird finden, daß die Deutschen das Recht hatten, für einen anderen Staat zu optieren, daß aber diejenigen, die auf ihrer Scholle bleiben wollten, nur von diesem Rechte keinen Gebrauch zu machen brauchten. Also um die Aufnahme in den Staatsverband zu bitten brauchten die Nesseltaler nicht, deren Urväter schon in Nesseltal rodeten und pflanzten, als noch lange kein Slowene im Gottscheerlande war. Dörfliche Thrönchen aber von dem Zuschnitt, wie der Artikelschreiber in Koprivnik sich eines zurechtzimmern möchte, gibt es auch heute nicht und — zu seiner Abkühlung sei es gesagt — wird es nicht geben.

Herr Redakteur, machen Sie Platz! ruft ein Patriot aus Brežice nach Ljubljana in die Redaktion des dortigen Jutro. Platz, um die schreckliche Drohung auszuführen, nämlich die Namen der in Brežice deutschsprechenden Personen beiderlei Geschlechts (man denke!), von alt und jung, Kind und Kegel einer erschreckten Mitwelt zu offenbaren. — Hoffentlich braucht der Jutro seine Zeitungsspalten für klügere Dinge als für die Geistesakrobatik dieses Listenschreibers!

Heil, Soldaten! Heil! — Ist das nicht jenes Wort, bei dessen Klang jedem Manne in slawischen Landen die Haare vor Ingrimm zu Berge steigen? Nein, jetzt nicht mehr, denn man ist allmählich darauf gekommen, daß das „Zdravo", das „Na zdar" nichts anderes sind als Uebersetzungen dieses verpönten deutschen Grußes. Wenigstens haben sich in Prag zwei tapfere Rolande gefunden, die offizielle tschechische „Prager Presse" und ihr Schildknappe, das „Prager Abendblatt", die ihren Lesern den Armeebefehl des Landesverteidigungsministers Udržal an die einrückenden Rekruten verdolmetschen und die nach guten alten Mustern gedrechselte schöne Rede mit einem kräftigen „Heil, Soldaten!" schließen. Die Prager Deutsche Zeitung Bohemia meint, daß es vielleicht bald wieder deutsche Straßennamen in den beiden Regierungsblättern gibt, wenn diese frischfreie Uebersetzungsmethode Schule macht, und daß es dann auch mit der Unübersetzbarkeit von Praha und Karlovy Vary ein Ende hat.

Ein König, der sein Reich verkaufen wollte. Die Wiener „Historischen Blätter" brachten vor einiger Zeit einen Artikel aus der Feder des bekannten Historikers Pribram, worin dieser an der Hand von Briefen erzählt, daß König Milan Obrenović im Jahre 1887 sein Königreich, zum Entsetzen der österreichischen Staatsmänner selbst, der alten Doppelmonarchie zum Kaufe anbot. Dazu schreibt der Beograder Radikal: „Als hier in Beograd diese Geschichte gelesen wurde, fragte man einen früheren Ministerpräsidenten, ob sie wahr sei. Dieser antwortete lakonisch: Leider, sie ist wahr!"

Das sprechende Bild. Ein technisch bedeutsames Ereignis wird aus Berlin gemeldet. Die Deutschen Vogt, Engel und Masolle haben ein Ruhmesblatt in die deutsche Technik geflochten, indem sie den sprechenden Film erfunden haben. Am 17. September wurde die neue Erfindung vor geladenen Gästen in der Alhambra in Berlin vorgeführt. Alle bisherigen Versuche, Phonograph und Kinematograph zu einem zu verschmelzen, so daß man auf der Leinwand den Schauspieler nicht nur sehe, sondern gleichzeitig auch reden höre, scheiterten, weil es nicht gelang, die beiden Vorgänge, d. i. die Bewegungen des Mundes und die Sprechwellen so gleichmäßig im Takte zu halten, wie dies unsere empfindlichen Sinne erfordern. Die drei genannten Meister haben nun das Problem auf einem ganz neuen Wege gelöst, indem sie auf die Verwendung des Phonographen vollständig verzichteten und für die Aufnahme der Sprache neue photoelektrische Methoden anwendeten. Bis auf ganz kleine Mängel ist die Erfindung ein Meisterwerk technischen Könnens, denn die akustische Wiedergabe im Film stand bei dieser ersten Vorführung fast auf gleicher Höhe wie die optische. Durch den sprechenden Film dürfte ein großer Wandel in der Filmindustrie hervorgerufen werden. Der Film war bis nun international. Sprachlos wie er war, kannte er keine Grenzen. In Zukunft wird er sich auf sein eigenes Land beschränken müssen oder sich höchstens in gleichsprachige Länder wagen. Gestern der Segelflug, heute der redende Film! Wieder ein Lichtpunkt in der herrschenden Finsternis für die Deutschen.

Der Ferienaufenthalt der Franzosen am Rhein. Das Pariser Journal des Debats, in dem das aufgeblasene Herumstapfen der französischen Sieger, d. h. der französischen Hinz und Kunzes, am deutschen Rhein eine Art von Scham ausgelöst hat, schreibt in einer seiner letzten Folgen: „Man veranlaßt die Franzosen, ihre Ferien im Rheinland zu verbringen. Es ist ein entzückendes Land: schöne Wälder, angenehme Gebirgszüge, behagliche Badeorte mit guten Hotels und guter Musik, alles spottbillig. Wo gäbe es bessere Bedingungen für den Sommeraufenthalt? Es soll das auch eine vorzügliche Propaganda sein, um den Frieden zu festigen. Aber dazu müßte man die Reisenden auswählen und nur gut erzogene Leute hinschicken. Das ist natürlich schwierig, und so gibt es unter der Wolke von Touristen, die sich auf die Rheinstädte niederläßt, eine Menge Flegel, die die Miene des Siegers zur Schau tragen. Natürlich fallen diese Leute am meisten auf. Andere wieder, die nicht ans Reisen gewöhnt sind, halten es für eine Beleidigung, wenn man sie nicht versteht. Sie sind erstaunt, daß ein Volk, dem sie die Ehre ihres Besuches schenken, nicht auch ihre Sprache spricht. So beschimpfte eine französische Familie aus dem Süden einen Bahnvorsteher, der ihr nicht den „traingue de Barmaingue" sagen konnte. Wahrscheinlich würde man sie in Paris ebensowenig verstanden haben, aber in „Wiessabadaine", d. h. Wiesbaden, faßten sie das als Beleidigung auf und schrien laut nach dem Wachthabenden, um sich über so bösen Willen zu beklagen. Andere wieder versorgen sich nicht mit genügend deutschem Gelde, um ihre Rechnung bezahlen zu können, und beschimpfen dann diesen „Dieb von Boche", der 150 Mk. für eine Flasche Wein verlangt, ohne zu bedenken, wie unerhört billig das für sie ist."

Der Zoo in Berlin gesperrt. Der berühmte Berliner Zoologische Garten wird über den Winter gesperrt. Wenn nicht bald ausreichende Unterstützung vom Staate oder der Stadt Berlin erfolgt, wird der gesamte Tierbestand verkauft werden und der unter dem Namen Zoo in der ganzen Welt bekannte Berliner Tiergarten wird aufgehört haben zu bestehen.

Sport.

Fußball. Das wegen des eingetretenen Hochwassers am 1. Oktober 1922 nicht abgehaltene Meisterschaftsspiel findet am 8. Oktober um vier Uhr nachmittags am Sportplatz Felsenkeller statt. Die am 1. Oktober auf dem Glacis abgehaltenen Trainingspiele gegen Svoboda und Š. K. Celje zeigten die Athletiker in ganz guter Form, was auf ein schönes Spiel schließen läßt.

Wirtschaft und Verkehr.

Wie uns die Kulturwelt einschätzt. In einer der letzten Folgen des Ljubljanaer Slovenec lesen wir unter der obigen Aufschrift: Devisenverordnung folgt auf Devisenverordnung. Dieses Chaos zieht unsere Wirtschaft, besonders aber Handel und Gewerbe, in immer tiefere Zerrüttung. Die äußere Welt, die scharfe Augen und feine Ohren hat, verliert jedes Vertrauen in Jugoslawien. Nachfolgendes Dokument mag für sich sprechen: Ein großes Ljubljanaer Geschäftshaus empfing gestern von der Fabrik Curicini Trobaso — Intra (am Laggo Maggiore) folgende Zuschrift (die zitierten Zeilen sind im Slovenec in deutscher Sprache angeführt): „In Erwiderung auf Ihr geehrtes Schreiben vom 21. l. M. sind wir leider gezwungen, Ihnen mitzuteilen, daß wir prinzipiell nicht vollständig ungedeckt nach dem Balkan liefern und wir infolgedessen Ihren Auftrag annulliert haben. Wir bitten Sie, uns die Ihnen übersandte Faktura zurück zu schicken, da dieselbe unter solchen Umständen für Sie keinen Wert hat — — —" usw.

Die Golddeckung der jugoslawischen Banknoten. Den Blättern zufolge beabsichtigt der Finanzminister eine Abänderung des Gesetzes über die Konzession der Nationalbank, dahingehend, daß diese ermächtigt wird, das Banknotenkontingent statt auf den dreifachen auf den fünffachen Betrag der Metallbedeckung zu erhöhen. In den Kreisen der Bankaktionäre steht man jedoch dieser Absicht ablehnend gegenüber, da von einer neuen Banknoteninflation eine weitere Beeinträchtigung des Dinarkurses besorgt wird.

Auszahlung der 20%igen Bons. Die Beograder Amtszeitung meldet, daß die 20%igen Bons in folgender Weise eingelöst werden: Die Bons über 1000 Kronen werden in Staatsanleihen umgewandelt und tragen 3 Prozent jährlich. Sie werden vom Staate im Laufe von 13 Jahren amortisiert. Die Bons, die weniger als 1000 Kronen betragen, werden im Laufe der Jahre 1922/23 bis zu einer Summe von 25 Millionen Dinar eingelöst. Die endgültige Einlösung dieser Bons erfolgt bis zum 31. Dezember 1923.

Auf der Suche nach neuen Finanzquellen. Auf einer der letzten Ministerratssitzungen fanden besondere Beratungen hinsichtlich neuer Finanzquellen statt, die merkwürdigerweise infolge der Aktion gegen die Teuerung notwendig geworden sind. Es soll mit aller Macht daraufhin gearbeitet werden, daß schon im Oktober die Ausgleichung und die Erhöhung der Grundsteuer, deren Ertrag auf 1 Milliarde Dinar geschätzt wird, und die Erhöhung der Verzehrungssteuer auf Alkohol Gesetz werden.

Die Obsternte in Slowenien. Das Obst aller Arten ist in Slowenien heuer außerordentlich gut geraten. Man rechnet mit einem Erträgnisse von 4000 Waggon. Ausländische Käufer fanden sich bis dato noch nicht ein. Auf Oesterreich ist nicht zu rechnen, da es selbst Obst genug hat, wohl aber kommen Deutschland — besonders Württemberg — in Betracht, wo unser Obst gerne gekauft wird.

Die jugoslawische Kohlenförderung. Nach einer amtlichen Statistik hat die Kohlenförderung im Jahre 1921 den Vorkriegsstand bereits erreicht. Besonders stark war die Vermehrung in Serbien und Bosnien. Die gesamte Förderung betrug 3 Millionen Tonnen. Hievon entfallen 40 Prozent auf die Kohlengruben in Slowenien. Die Förderung in Serbien betrug 401.472 Tonnen, das sind mit 60.000 Tonnen mehr, als im Jahre 1920 und mit 150.000 Tonnen mehr als im Jahre 1913. Die bosnischen Kohlengruben lieferten 915.535 Tonnen, 100.000 Tonnen mehr als im Jahre 1920. Die wenigsten Kohlen haben Kroatien und Slawonien, deren vorjährige Förderung 359.130 Tonnen betrug.

Sonderzüge aus dem Auslande zur Frankfurter Herbstmesse. Wegen der großen Zahl von Kaufleuten, die sich in Oesterreich und in den Balkanländern zum Besuche der diesjährigen Frankfurter Herbstmesse vom 8. bis 14. Oktober entschlossen haben, werden auf der Strecke Wien—Frankfurt zwei Sonderzüge fahren. Die beiden Züge verlassen Wien am 5. bezw. 7. Oktober und treffen am 6. bezw. 8. Oktober mittags in Frankfurt ein. Um den Messebesuchern jede Unbequemlichkeit zu ersparen, hat das Meßamt bei den Grenzbehörden erwirkt, daß die Paßabfertigung und die Gepäckrevision im Zuge erfolgen. Ein weiterer Sonderzug wird am 7. Oktober die Gäste aus der Tschechoslowakei befördern, während der Schlafwagen-Sonderzug aus Skandinavien am 9. Oktober in Frankfurt a. M. erwartet wird. Italien und die Schweiz haben für Besucher der Frankfurter Herbstmesse bekanntlich die Fahrpreise beträchtlich ermäßigt. Sie werden durch Verstärkung der zahlreichen guten Verbindungen mit Frankfurt a. M. für reibungslose Bewältigung des größeren Verkehres sorgen. Auch die Züge aus Holland, das mit Frankfurt a. M. ebenfalls vorzügliche Verbindungen hat, werden verstärkt werden.

Nicht Stinnes, sondern Ford. Dieser Tage verzeichnete die slowenische Presse die Nachricht, daß Stinnes in Sendraschitz bei Kolin Grundstücke kaufen wolle, um eine Automobilfabrik zu errichten. Wie es sich nun herausstellt, hat diese Grundstücke nicht Stinnes, sondern der bekannte amerikanische Automobilfabrikant Ford gekauft. Ford wird auf den Grundstücken eine große Automobilfabrik errichten.

Eingesendet.

(Für Form und Inhalt des in dieser Rubrik Enthaltenen übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.)

Die Geschichte einer Sequestrierung.

Kurz nach Dolinars Erscheinen berief der Herr „Graf" seine Mitbesitzer zu einer privaten Besprechung, deren Kern die Frage war, ob sie Jugoslawen oder Oesterreicher seien. Sie bejahten ersteres. Denn nach dem Gesetze vom Jahre 1896 waren sie als dort geboren (1875 und 77) automatisch zuständig geworden und hielten eine Optierung für überflüssig und sinnwidrig. Ueberdies besaßen sie seit jeher die Heimatscheine der jugoslawischen Gemeinde! Auch Rechtskonsulenten hatten ihnen geraten, keinesfalls zu optieren, da sie ja unbedingt Jugoslawen seien und auch die Bezirkshauptmannschaft teilte diese Ansicht. Economo riet indessen seinen beiden „Freunden" in „wohlwollendster Weise", sie mögen auf jeden Fall, wenn sie es nicht schon eo ipso seien, Oesterreicher werden, denn als solche hätten sie Gelegenheit, den Minoritätsschutz in Anspruch zu nehmen; dann werde auch er als Italiener auftreten, auf diese Weise könne man den Slowenen und Serben von außen her beikommen. Merkwürdig, wie solidarisch er sich zu geben verstand! Dolinar führte Sitzungen ein, an denen alle drei Eigentümer teilnehmen und angeblich ihre Wohlmeinung über die Wirtschaftsform abgeben sollten. Bei der ersten Sitzung hatte er gleich „Strafen" versprochen, bei der nächsten versprach er einen Wirtschaftsplan für die Oekonomie und für den Forst vorzulegen und bei der x-ten Sitzung fragte er jeden Besitzer einzeln über seine Staatszugehörigkeit aus. Die Ruhe und Sicherheit, mit der sich Economo als Italiener bekannte, vervollständigte das Bild.

Die beiden Gagern aber sagten, ihre Staatsbürgerschaft sei insoferne noch unentschieden, als sie nicht wüßten, ob sie nicht nach Deutschösterreich optieren würden. Sie betrachteten sich also bona fide als Jugoslawen. Ob das Sitzungsprotokoll auch in diesem Sinne geführt wurde, das wissen die Götter; ebensowenig wußten die Gagern auch, ob der angebliche Fragebogen über die Staatsbürgerschaft echt oder vorgespiegelt war. Dolinar drehte ihn in seiner Hand umher, zeigte ihn aber nicht. Kurz hierauf berief Economo seine Mitbesitzer wieder zu sich und gab ihnen den wohlmeinenden Rat, sich ja um Gottes willen in nichts gegen Dolinar aufzulehnen, denn er sei allmächtig, in Laibach brillant angeschrieben und wolle uns alle drei am liebsten hinauswerfen. Anderseits aber sei er ein sehr tüchtiger Mann, der die Wirtschaft überall hebe und ihm versprochen habe, das Gut werde in $3^1/_2$ bis 4 Jahren sehr viel abwerfen! Einstweilen müsse gespart werden und die Besitzer hätten auf nichts zu rechnen! (Die Frage, wovon die Gagerns leben sollten, wurde offen gelassen und ist ja auch Nebensache; ebenso wurde nicht gesagt, w e m das Gut die Erträge abwerfen werde. Auch Nebensache!)

Wie gut sich Economo mit Dolinar verstand, dessen Photographie er auf seinem Schreibtische stehen hatte, geht daraus hervor, daß er ihn alle Augenblicke zu sich zur Tafel lud, bei welcher Gelegenheit sich die Ränke und Pläne jedenfalls besser aushecken ließen. Es war auch charakteristisch, daß nach jeder derartigen „Einladung" am nächsten Tage vom „državno upraviteljstvo" irgendein schriftlicher Ukas an die Gagern herabgelangte, in welchem ihnen die Schlinge etwas enger um den Hals gelegt wurde. So kam eines Tages die Aufforderung, alle Hühner aus dem Maierhofe zu entfernen und den Schweinestall und Hühnerstall im Schloßhofe aufzustellen, da dort Platz genug sei. Ein anderes Mal kam die Aufforderung, die eigenen, selbst gekauften Wasserröhren und Pipen unwiderruflich abschrauben zu lassen, denn es hieß: „nujno rabimo". Economo konnte sich vom Fenster aus ins Fäustchen lachen, als er sah, wie der mühsam angelegte kleine Küchengarten seines Mitbesitzers ohne Wasser blieb und sich sein Herzenskind mit den Privatsachen eine bequeme Wasserleitung zu seiner Behausung, also für Privatzwecke und Bequemlichkeit, errichtete. (Die Reihe solcher Bosheiten ist zu lang, um sie aufzuzählen. Betont muß aber werden, daß solche Aufträge immer im Tone des kategorischen Befehles ergingen und daß schon a priori für jede Widersetzlichkeit eine Strafe angedroht war). Der krasseste Fall verdient aber dennoch eine Veröffentlichung, weil er den Mißbrauch der Amtsgewalt und den Einfluß Economos, unter dem Dolinar stand, allzudeutlich darlegt. Im Jagdhause Bukowina befand sich eine Zimmereinrichtung mit komplettem Zubehör an Kochgeräten, Decken, Pölstern, Vorhängen, Toilettegegenständen, Uhr, einigen Dekorationen usw. Diese ganze Einrichtung inklusive der Möbel hatten sich die Gagerns selbst machen lassen, teilweise sogar eigenhändig ausgearbeitet und mit Brandmalerei verziert. Decken, Spiegel, Uhr, Kämme, Bürsten u. dgl. waren eigens für einen jungen verwandten Herrn angeschafft worden, der dort im Gebirge Erholung finden sollte. Weder Stopar noch Dolinar hatten mit Wissen der Mitbesitzer diese Sachen inventarisiert, sehr verspätet hatten die Gagerns erfahren, daß Stopar im Auftrage Economos einem Brautpaare dieses Zimmer für die Brautnacht zur Verfügung gestellt hatte und daß Förster und andere fremde Personen ohneweiters die privaten Sachen benützten. Als sie nun hievon Kenntnis bekamen, beeilten sie sich, diese gesamten, ihnen allein gehörigen Sachen fortzuschaffen und in Sicherheit zu bringen; sie bestellten einen Fuhrmann, ließen die Sachen aufladen und zum Schlosse in ihre Privaträume bringen. Zufällig kam Sequester Dolinar gerade dazu, als die Sachen verladen wurden, sah sich im leeren Zimmer um und bedauerte, daß der Raum so leer und öde aussehe. Er gab den Eigentümern jedoch recht, blieb mit ihnen zwei volle Stunden im Gespräche, ohne auch nur ein Sterbenswort des Widerspruches zu erheben. Nach einigen Tagen, nachdem Economo die Sache schon erfahren und seinen Befehl an Dolinar hatte ergehen lassen, kam von letzterem an die Gagerns die schriftliche Aufforderung, innerhalb 48 Stunden alles wieder unwiderruflich an Ort und Stelle zu bringen. Sie weigerten sich, machten Dolinar persönlich Vorstellungen, daß es doch ihr Privatgut sei, und dieser redete sich ganz offen auf Economos Wunsch aus. Jeder Rechtskundige gab den Gagerns den Rat, sich diese Wegnahme entschieden nicht gefallen zu lassen, da man ihnen sonst demnächst zu Gunsten Economos noch die Leintücher aus den Betten ziehen würde. Als sie sich jedoch nach einer nochmaligen kategorischen Aufforderung der Auslieferung widersetzten, wurden ihnen die Sachen in den Privatzimmern mit Gendarmeriegewalt genommen und nachträglich die Rückbeförderung zum Jagdhause im Konto angerechnet. Die einzige Genugtuung, die ihnen wurde, bestand darin, daß die Exekutivorgane selbst ihren Abscheu und die Empörung über den Vorgang deutlich zur Schau trugen, als sogar die Ausfolgung von Nachttopf, Kopfbürste, Rasierspiegel, Speisebehältern ꝛc. verlangt wurde. Der Leser wird sich die Gefühle der „Exequierten" vorstellen können, als ihnen, den im Hause Geborenen, Angestammten, vor der gesamten Zuschauerschaft des Economo-Gesindes unter Hohngelächter ihr Privateigentum zu Gunsten eines „vornehmen Ausländers" entrissen wurde. Und der Rechtstitel? ?

Bad Aigen in Bayern, am 29. August 1922.

Nikolaus Gagern.

---

34) (Nachdruck verboten.)

Das Grandhotel Babylon.

Roman von Arnold Bennett.

„Sie haben Ihr Geld bereits bekommen." — Kalt und unerbittlich klangen die Worte aus Miß Spencers Mund.

„Ich brauche noch einen Tausender."

„Ich habe ihn nicht."

„Das werden wir sehen."

Prinz Aribert hörte das Rascheln eines Kleides, dann wurde eine Tür zugeschlagen. Der Lichtstreif, der durch die Türspalte gedrungen war, verschwand. Er machte die Türe ganz auf. Das Zimmer war dunkel und offenbar leer.

„Jetzt Ihre Laterne," sagte der Prinz eifrig, nachdem er Racksole den Inhalt des Gespräches mitgeteilt hatte.

Racksole zog die Laterne aus der Tasche seines Staubmantels und zündete sie an. Das grelle Licht lief über den Boden.

„Was ist das?" rief der Prinz plötzlich aus und wies auf den Boden.

Die Laterne beleuchtete ein sonderbares Gitter zu ihren Füßen, durch welches man in einen Keller sehen konnte. Beide knieten nieder und spähten in den unterirdischen Raum. Auf einem zerbrochenen Stuhl saß regungslos ein junger Mann. Seine Augen waren geschlossen, sein Kopf ruhte schwer auf der Brust. Im schwachen Schein der Laterne hatte er das leblose und gespenstige Aussehen einer Leiche.

„Wer mag das sein?" fragte Racksole.

„Es ist Eugen," antwortete der Prinz kaum hörbar.

* * *

Siebzehntes Kapitel.

„Eugen!" rief Prinz Aribert leise.

Beim Klange seines Namens hob der junge Mann schwach den Kopf und starrte zu dem Gitter empor, das ihn von seinen beiden Rettern trennte. Doch seine Züge verrieten kein Erkennen. Einige Sekunden starrte er geistesabwesend und verständnislos hinauf, seine Augen blinzelten beim Scheine der Laterne — dann sank sein Kopf wieder auf seine Brust zurück. Er trug einen dunklen Reiseanzug, und Racksole bemerkte, daß der linke Aermel zerrissen und seine Schulter mit Schmutz bedeckt war. Sein Kragen war zerknüllt, die braunen Schuhe offen, eine Reisemütze, ein Taschentuch, ein Teil einer Uhrkette und einige Goldstücke lagen am Boden verstreut. Racksole suchte mit der Laterne alle Winkel des Kellers ab, fand aber kein anderes Möbelstück, als den zerbrochenen Sessel, auf dem der Erbprinz von P. saß, und einen kleinen Tisch, auf dem eine Schüssel und ein Teller standen.

„Eugen!" rief Prinz Aribert noch einmal, doch diesmal antwortete sein unglücklicher Neffe in keiner Weise auf den Anruf. „Vielleicht kann er uns nicht deutlich sehen," sagte der Prinz zu Racksole.

„Aber er muß doch Ihre Stimme erkennen?"

Die beiden Männer sahen einander schweigend und zögernd an. Beide wußten, daß sie in den Keller gelangen und Prinz Eugen daraus befreien mußten, und beide fürchteten sich, daranzugehen.

„Gott sei Dank, daß er nicht tot ist," sagte Aribert.

„Wer weiß, ob er nicht noch in einem schlimmeren Zustand ist," entgegnete Racksole.

„Schlimmer als — was meinen Sie?"

„Ich meine — er könnte verrückt sein."

„Kommen Sie!" — Aribert stieß die Worte fast zu laut hervor, mit einem plötzlichen Ausbruch von Willensstärke und Tatendrang. Er entriß Racksole die Laterne und stürzte in das finstere Zimmer, in welchem die Unterredung zwischen Miß Spencer und der Dame im roten Hut stattgefunden hatte. Einen Augenblick lang rührte sich Racksole nicht vom Fenster fort. „Kommen Sie," sagte Aribert in befehlshaberischem Tone, „wovor fürchten Sie sich?"

„Ich weiß es nicht," murmelte Racksole dumpf. „Ich weiß es nicht."

Dann folgte er zögernd Prinz Aribert in das Zimmer. Auf dem Kamin standen einige Kerzen, Racksole zündete sie mechanisch und gedankenlos an, nnd die beiden Männer sahen sich in dem Raume um. Das Zimmer bot keinen auffallenden Anblick, es war eben ein gewöhnliches, kleines, recht schäbig eingerichtetes Zimmer. Ueber einer Sesselehne hing der Gesellschaftsanzug eines Mannes. Die Türe war geschlossen. Prinz Aribert drückte auf die Klinke, die jedoch nicht nachgab.

„Es ist abgesperrt, offenbar wissen sie, daß wir hier sind."

„Unsinn," sagte Racksole barsch, „wie könnten sie das wissen?"

Er griff nach der Klinke, drückte fest auf die Türe, und die Türe ging auf. Dieser kleine Erfolg schien Racksole beruhigt zu haben. Es war ein sonderbarer psychologischer Vorgang, daß der bloße Anblick eines hilflosen Geschöpfes in einem Keller zwei unerschrockene, starke Männer vor Entsetzen lähmen konnte, und doch war es so. Allmählich überwanden sie den Schrecken. Im nächsten Augenblick waren sie beide im Stiegenhaus. Sie öffneten die Haustüre und spähten die Straße entlang, ohne ein menschliches Wesen zu entdecken. Die schwach beleuchtete Straße kam ihnen seltsam unheimlich vor.

„Sie ist fortgegangen, das steht fest!" — Racksole meinte die Schauspielerin.

„Glauben Sie, daß Miß Spencer ihr gefolgt ist?"

„Nein. Sie würde es nicht wagen, das Haus zu verlassen. Lassen Sie uns jetzt die Kellerstiege suchen."

Glücklicherweise war die Stiege bald gefunden. Schweigend ergriff Racksole wieder die Laterne und ging voran, Prinz Aribert folgte ihm. Am Fuße der Treppen war ein kleiner Gang, und in diesem Gange hockte eine weibliche Gestalt. Ihre Augen funkelten wie die einer Katze. Es war Miß Spencer. Sie schien halb am Boden zu kaien und hielt etwas in der Hand, das wie ein Dolch aussah, sich aber als ein höchst prosaisches Brotmesser entpuppte.

„Ich habe Sie gehört!", kreischte sie, „gehen Sie fort von hier! Sie dürfen nicht herkommen!"

„Hören Sie mal, Miß Spencer, ich glaube dieser Narrentanz hat lange genug gedauert," sagte Racksole gelassen. „Sie sollten das Spiel lieber aufgeben, oder wir sind gezwungen, Sie fortzuschleppen."

Die Laterne in der Hand, schritt er gelassen auf sie zu. Ohne ein weiteres Wort hieb sie mit dem Messer nach seinem Arm, und die Laterne fiel zu Boden und erlosch. Racksole stieß einen Schrei aus, mehr aus Wut als aus Schmerz, und trat ein paar Schritte zurück. Im Dunkeln konnte man noch immer das Funkeln ihrer Raubtieraugen sehen.

„Ich sagte Ihnen doch, Sie sollten nicht herkommen! Packen Sie sich!" rief das Weib.

Racksole lachte auf. Es war ein seltsames Lachen, doch er konnte es nicht unterdrücken. Es kitzelte seinen Sinn für Humor, daß dieses Frauenzimmer ihn und Prinz Aribert mit einem Brotmesser am Vordringen hindern wollte. Er zündete das Licht in der Laterne wieder an und stellte sich vor Miß Spencer hin.

„Ich werde Sie nicht durchlassen," sagte sie fest entschlossenen Tones.

„Oh doch, meine Liebe, das werden Sie!" — Racksole zog seinen Revolver aus der Tasche und spannte den Hahn. — „Legen Sie dieses Spielzeug fort," befahl er.

„Nein!" sagte sie.

(Fortsetzung folgt.)

: Hotel-Restaurant : Halbwidl * Maribor

Im Zentrum der Stadt gelegen.

:: Jeden Sonn- und Feiertag ::

Salon-Konzert

Vorzügl. frisches **Götzer Bier** vom Faß. — **Ab Samstag** gelangt die

Jahringer Perle 1921

vom Stift Jahringhof zum Ausschanke.

(Bei der Weinausstellung Maribor prämiiert.)

*** Bürgerliche Küche. ***

Zu freundl. Besuche laden ergebenst

Andr. Halbwidl samt Frau.

Gesucht zum sofortigen Eintritt für Schloss in Oberkrain zu zwei alleinstehende Herren intelligente, selbsttätige und repräsentable

Hausdame

die mit der selbständigen Führung eines erstklassigen Haushaltes vollkommen vertraut ist. Vorhanden: zwei Dienstboten, Hausknecht und Gärtner. Nur seriöse Kraft mit allerersten Referenzen wolle Offerte unter Angabe des Alters, Gehaltsanspruches u. womöglich Beischluss eines Lichtbildes unter Nr. 28294 an die Verwaltung des Blattes senden.

Lehrjunge

sowie ein Fräulein als

Empfangsdame

gesucht. Kunstanstalt A. Černe, Celje, Ljubljanska cesta 10.

Braves Lehrmädchen

der slovenischen u. deutschen Sprache mächtig, wird aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung J. Pinterič, Brežice.

Geschäftsdiener

der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen bei Firma Fr. Urch, Manufakturgeschäft, Celje, Glavni trg 17.

Semmelteigteilmaschine

Zwiebackschneidmaschine, gut erhaltene Fensterstöcke, diverse Blechkannen, Schinkenspanner und Geschäftseinrichtung hat zu verkaufen Ferd. Hartinger, Maribor.

Suche als Kommis

oder Magazineur Posten in Celje. Bin militärfrei, der slovenischen und deutschen Sprache mächtig. Gefl. Zuschriften erbeten an die Verwaltung des Blattes unter „Tüchtig 28289".

Schönes Vis-à-vis

wird gebeten, Brief auf der Post unter der Chiffre, die gezeigt wird, zu beheben.

Ankauf von Tafelobst

Wer schönes gepflücktes Tafelobst zu verkaufen hat, frage sich an in der Kanzlei der Zadruga za izvoz jajc, St. Jurij ob j. ž.

Weinfässer

von 50—700 Liter Rauminhalt, sind abzugeben. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 28271

Einfamilien-Villa

in Celje oder Umgebung zu kaufen, eventuell eine elegante Wohnung von gutsituiertem, kinderlosem Ehepaar zu mieten gesucht. Vermittler ausgeschlossen. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 28228

Wild und Geflügel

zu den allerhöchsten Preisen kauft E. Vajda, Geflügel- und Wildexport, Čakovec, Medjimurje (Jugoslavien). Interurban Telephon Nr. 59.

Behördl. konzess.

Haus- u. Realitäten-Verkehrs-Bureau

Ant. P. Arzenšek

CELJE, Kralja Petra cesta Nr. 22

vermittelt

Verkäufe sowie **Ankäufe** von **Häusern, Villen, Schlössern, Grundbesitzen, Fabriken** usw. reell und zu den kulantesten Bedingungen.

Seit dem Jahre 1903 bestehende Korkstoppelerzeugung J. A. Konegger in Studenci pri Maribor liefert

Korke

in allen Grössen und zu konkurrenzlosen Preisen.

Wein

beste Vrsacer Gebirgsweine liefert zum billigsten Tagespreis: Weisswein je nach Qualität von 9 bis 11% 9—12 Kr., Rotwein 9 bis 11% 9—10 Kronen. Für die bevorstehende Weinlese empfehle ich meine Presserei mit Motor- und Spindelpressen zu koulantesten Bedingungen. **Carl Thier,** Weinproduzent und Weinkommissionär in Vrsac, Banat, Wilsongasse 4, Telephon 146.

Lungenschwindsucht.

Dr. Pečnik ordiniert für Lungenkranke ausser Dienstags und Freitags täglich in Sv. Jurij ob j. ž. bei Celje.

Leset seine 3 Bücher über Lungenschwindsucht.

Einladung

zum

Weinlese-Fest

Sonntag, 8. Oktober, im Saale des Hotels Skoberne

veranstaltet vom

Sportklub Svoboda, Celje

Anfang ½6 Uhr abends.

Die **HANDELSBANK A.-G. in Zemun**

(Semlin bei Beograd) gegründet im Jahre 1912

Aktienkapital 6 Millionen Kronen :: Reserven 2 Millionen Kronen

verzinst ständige Einlagen mit **6%**

Scheckkonto des Postscheckamtes (Poštni ček. ured) in Zagreb Nr. 33.107.

Girokonto der Narodna banka SHS.

Villa in Villach

mit Baugrund, welcher dermalen als Garten benützt wird, ist mit einer Villa oder Bauerngrund in Maribor oder Umgebung im Tauschwege abzutreten. Näheres erteilt aus Gefälligkeit A. Knappek, Maribor, Tomšičeva ulica 104a.

Schweine und Rindvieh werden am besten gemästet, wenn dem täglichen Futter das Nährpulver

Redin

des Apothekers Piccoli in Ljubljana beigemengt wird. Aufträge werden prompt gegen Nachnahme ausgeführt.

Maschinschreibunterricht

nach dem Zehnfingersystem, in Slowenisch und Deutsch, erteilt Frau Fanny Blechinger, Levstikova ul. 1.

Amerikanische Singer-Nähmaschinen

erhältlich in unserem eigenen neuen Verkaufslokale in

Maribor, Šolska ulica 2.

Vertreter für Celje

Josip Rojc, Mechaniker

Prešernova ulica 16.

Singer-Nadeln

Singer-Oel

Singer-Zwirn

Singer-Ersatzbestandteile usw.

Singer-Nähmaschinen für Familien wie auch für alle gewerbliche Zwecke.

Verkauf gegen monatliche Raten

(24 Monate)

Eigene Mechanikerwerkstätte

für die Reparatur aller Systeme von Nähmaschinen.

Vertretung in allen grösseren Städten.

Drucksachen jeder Art

erhält man raschest zu mässigen Preisen in der **Vereinsbuchdruckerei „Celeja" in Celje, Prešernova ul. 5.**

Uebersetzungen in allen Sprachen übernimmt auf Wunsch die Druckerei.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des herben Verlustes unseres unvergesslichen Gatten bezw. Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels etc., des Herrn

Stjepan Komes

sprechen wir auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank aus.

Besonderen Dank aber sagen wir der hochwürdigen Geistlichkeit von Laško, den Herren Aerzten und Krankenschwestern des Krankenhauses in Maribor für die liebevolle, sorgreiche Behandlung des Verewigten, der löbl. Freiwilligen Feuerwehr von Laško, den Herren Sängern für die Absingung der trostreichen Trauerchöre beim Trauerhause und am offenen Grabe, den Spendern der herrlichen Blumen sowie allen die den uns allzuschnell Entrissenen auf seinem letzten Wege begleiteten.

Laško, am 3. Oktober 1922.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Drucker, Verleger und Herausgeber: Vereinsbuchdruckerei „Celeja" in Celje. — Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Schauer.